

Referat zum Interview zum Buch „Reichtum ohne Gier“ von Sahra Wagenknecht

Nochmal von hinten, wie es sich gehört:



- Die Autorin ist die LINKE-Fraktionschefin [Sahra Wagenknecht](#).
- Das Buch ist von ihr und heißt [Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten](#).
- Das Interview stand in den NachDenkSeiten, [Sahra Wagenknecht im Interview mit Albrecht Müller](#).
- Das Referat kommt hier und bringt die wesentlichen Aussagen von Sahra Wagenknecht zum Thema Ungleichheit, Armut, Reichtum, Wirtschaftspolitik und Konjunktur.

Albrecht Müller, der Herausgeber der NachDenkSeiten, gibt der Fraktionsvorsitzenden der LINKEN im Deutschen Bundestag die Möglichkeit, sich zur ihrem Buch und zu ihrem Mitteilungsbedürfnis zu äußern. Die Autorin merkt dazu an, dass sie Buchautorin war, bevor sie Politikerin wurde.

Wichtige Fragen können laut Wagenknecht nur in längeren Artikeln oder eben in Büchern in umfassender, systematischer und kompakter Weise abgehandelt werden. Die meisten Talkshows

seien dagegen nur ein Schlagabtausch, bei dem man im besten Fall knappe zugespitzte Thesen vermitteln könne, und für Interviews und Bundestagsreden gelte das gleiche. Um ein Thema gründlich zu analysieren und Gegenvorschläge detailliert zu begründen, sei das kein geeignetes Format. Zu den beiden zentralen Botschaften ihres Buchs sagt Wagenknecht:

- *Die erste ist: Unsere aktuelle Wirtschaftsordnung, der Kapitalismus, erzeugt nicht allein eine immer größere soziale Ungleichheit, sondern ist auch längst nicht mehr so produktiv und innovativ, wie die meisten glauben. Im Gegenteil, in wichtigen Feldern wird Innovation blockiert oder – wie in der digitalen Welt – monopolisiert und so gegen die Allgemeinheit gewendet.*
- *Und die zweite Botschaft lautet: Es gibt eine vernünftige Alternative zum Kapitalismus, die die Scheinalternativen Markt- versus Planwirtschaft oder Privat- versus Staatswirtschaft hinter sich lässt. Die Grundrisse einer solchen neuen Wirtschaftsordnung versuche ich, im Buch zu skizzieren.*

Wagenknecht hat laut eigener Bekundung immer wieder erlebt, dass Menschen ihrer Kritik an den aktuellen Zuständen zustimmten. Dann kam oft der Nachsatz, der Kapitalismus sei zwar schlecht und sozial ungerecht. Aber jede Alternative zu ihm sei noch schlechter, denn sie würde dazu führen, dass weniger produziert wird. Dann gäbe es zwar weniger Reichtum und weniger Ungleichheit, aber mehr Armut.

Von daher also der Titel „Reichtum ohne Gier“. Wagenknecht ist überzeugt, dass eine andere Wirtschaftsordnung uns alle reicher machen kann, materiell und darüber hinaus. Diese neue Wirtschaftsordnung würde den Wirtschaftsfeudalismus überwinden. Also keine leistungslosen Millioneneinkommen aus Betriebsvermögen mehr, die auf der Arbeit anderer beruhen. Und keine Vererbbarkeit der Kontrolle über Unternehmen. Wagenknecht hält die Vererbbarkeit wirtschaftlicher Macht für genauso unakzeptabel wie die Vererbbarkeit von politischer

Macht.

Es sei falsch, wenn Unternehmen heute Anlageobjekte sind, die in erster Linie der Geldvermehrung ihrer Anteilseigner dienen. Es gebe Alternativen. Unternehmen brauchen nicht notwendigerweise externe Eigentümer, bloß effektive Kontrolle des Managements. Das sollten Leute sein, die an einer langfristig guten Unternehmensentwicklung interessiert sind, was für die heutigen Eigentümer oftmals nicht zutreffe. Finanzinvestoren oder Erbedynastien wollen möglichst viel Geld aus dem Unternehmen herausholen. Anders die Belegschaft. Für die bildet das Unternehmen die Grundlage ihrer sozialen Existenz. Das spreche dafür, die Kontrollorgane aus gewählten Vertretern der Belegschaft zusammenzusetzen. Dazu wird die [Mitarbeitergesellschaft](#) diskutiert:

Wo die Belegschaft die Besetzung des *Kontrollorgans* bestimmt, *das über die Unternehmensleitung entscheidet und ihr die Ziele vorgibt*, sind die Ziele nicht Maximierung des kurzfristigen Gewinns, sondern langfristiges Unternehmenswachstum und solide Gewinne, um Investitionen zu finanzieren. Da gehe es nicht um Erhöhung der Rendite mittels prekärer Jobs oder durch Verlagerung in Niedriglohnländer.

Öffentliche Dienstleister sollen laut Wagenknecht nicht gewinnorientiert arbeiten. Wo Märkte nicht funktionieren oder aus ethischen Gründen keinen Platz haben, sei die Gemeinwohlgesellschaft angebracht. Krankenhäuser sollen sich nicht in erster Linie betriebswirtschaftlich rechnen, sondern sie sollen Kranke optimal behandeln. Die wichtigste Infrastruktur des 21. Jahrhunderts sei die digitale Wirtschaft, wo die "privaten Datenkraken" lauter Monopole bilden. Wagenknecht verlangt auch dort gemeinnützige Anbieter.

Den Kapitalismus hält sie für missverstanden. Er sei keine Leistungsgesellschaft, weil die höchsten Einkommen solche aus Vermögenseigentum sind. Er sei auch keine Marktwirtschaft, weil wichtige Märkte durch große Konzerne beherrscht werden.

Indem sie sich "hinter einem Wall von Patenten verschanzen", nehmen sie Neueinsteigern faktisch die Chancen. Im Kapitalismus werde der voll haftende Eigentümerunternehmer auch immer mehr an den Rand gedrängt. Die typische Eigentumsform sei nun die Kapitalgesellschaft, die Unternehmen zu bloßen Anlageobjekten degradiert.

Als zentrale Veränderung wünscht sich Wagenknecht, die Kapitalgesellschaft durch andere Formen wirtschaftlichen Eigentums zu ersetzen. Auch müsse eine Neugestaltung des Finanzsektors erfolgen, denn solange der von Zockerbuden dominiert wird, könne es keine vernünftige wirtschaftliche Entwicklung geben.

Das geht nicht gegen den Wettbewerb. Davon gäbe es nach Wagenknechts Vorstellungen mehr, weil Kapitalgesellschaften die wirtschaftliche Konzentration massiv befördern. Die heutige Markenvielfalt sei zu weiten Teilen bloßer Schein, denn vieles sei eigentumsrechtlich untereinander verflochten. Das sollte wieder entflochten werden und kein Scheinwettbewerb mehr herbeigeredet werden. Beispiele: der vermeintliche „Wettbewerb“ der Stromanbieter, der die Preissteigerungen nicht verhindert hat, und der unwürdige „Wettbewerb“ der Krankenkassen um die gesündesten Versicherten. In solchen Bereichen funktioniert der Markt nicht und habe dort auch nichts verloren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sei es in den Industrieländern besser gewesen, bis die neoliberale Wende die soziale Bindung abschaffte. Insofern sei der heutige Zustand ein weitgehend „unverfälschter“ Kapitalismus. Da die Gewinneinkommen immer nur einer Minderheit zugutekommen vergrößere diese Wirtschaftsordnung die Ungleichheit. Der reinvestierte Gewinn gehört nur den Eigentümern und vergrößert deren wirtschaftliche Macht quasi im Selbstlauf.

Die Diskussion sei möglich, ob man zurückregulieren könne und den Kapitalismus wieder bändigen und sozial verträglich machen

könne. Zu bedenken sei allerdings, welche schlimmeren Katastrophen es bedurfte, um dem Kapitalismus ein wohlfahrtsstaatliches Modell abzurufen. Wir wollen doch nicht nochmal eine Weltwirtschaftskrise, eine Nazi-Diktatur und zwei Weltkriege erleben. Selbst dann sei die Frage, wann kommt wieder der Neoliberalismus hoch?

Die wirtschaftlichen Eliten würden die nächste Gelegenheit ergreifen, um lästige Sozialbindungen abzustreifen, um die Arbeitskraft zu verbilligen und die Renditen hochzubringen. Es drohe wieder die Beeinflussung der Politik durch Druck und Korruption. Die private wirtschaftliche Macht in den Händen Weniger und die Demokratie als Vertretung der Mehrheitsinteressen seien ein Widerspruch.

Wagenknechts bessere Lösung wäre, sich von der kapitalistischen Ordnung selbst zu befreien und die "Imperative der Aufklärung endlich auch im Wirtschaftsleben ernst zu nehmen". Die großen Konzerngiganten sollten entflochten werden, weil sie Zulieferern wie Kunden inzwischen die Konditionen diktieren. Im digitalen Bereich reiche die Entflechtung nicht, weil sich da „natürliche Monopole“ gebildet haben, das sei durch den Netzwerkeffekt unvermeidlich. Also nochmal die Forderung, diesen Bereich für gemeinnützige Anbieter zu reservieren: *Nur ein nicht profitorientiertes soziales Netzwerk und nur eine nicht auf Gewinn ausgerichtete Suchmaschine kann auf das Sammeln, Speichern und Verwerten unserer Daten verzichten.*

Sahra Wagenknecht: „[Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten](#)“, Campus Verlag.

Weitere Links dazu:

- [Neuer linker Pragmatismus](#)
- [Briefkastenaffaire in der Kritik](#)
- [Berichte von Euro- und US-Illusionen](#)

- [Strafen für Missbrauch der Finanzwirtschaft!?](#)
- [Rezension "Kapital macht Politik" von Harald Trabold II](#)
- [Rezension "Kapital macht Politik" von Harald Trabold I](#)
- [Reload 1970](#)